

Geschichte des Bergsteigens in der Sektion Mannheim des Deutschen Alpenvereins – Teil 2

4. Zum Fahrtenbuch der Jungmannschaft (Juli 1933 – November 1939), Forts.



>> Hermann Warnscheid (er ist später im Krieg gefallen) auf der selbstgezimmernten Tragbahre liegend mit seinen Kletterkameraden.

Zweimal wurde der entlegene elsässische Wasgau und die Grenzfelsen, ebenfalls Sandsteinfelsen, aufgesucht.

An die „Schwergewichte“ der Normalwege in der Südpfalz, der des Ludwigshafener Turms und der Adelsnadel, traute man sich vor dem Krieg aber nicht heran.

Die letzten Berichte über Touren im Wasgau enden im Kriegsjahr 1939.

Das wohl meistbesuchte Klettergebiet war der nahe Hohenstein und Borstein im Odenwald, Felsen, die auch mit dem Fahrrad erreichbar waren.

Es wurde nicht nur geklettert: Seit 1934 wird „Sonnwend“ im Juni gefeiert. Außerdem wurde im Spätjahr Wanderungen und eine „Fahrt ins Blaue“ mit dem Fahrrad veranstaltet.



>> Jungmannen bei einer Wanderung am 27.11.1938, vor dem Kalmithaus/Pfälzerwald stehend

Auffallend oft werden Skitouren unternommen, bis zu dreimal im Jahr. Dies hing wahrscheinlich damit zusammen, dass in diesen Jahren im Winter im Odenwald meist genug Schnee lag, erst recht so im Nordschwarzwald. Über Weihnachten wurden stets Skitouren durchgeführt.

Detailliert geschilderte Höhepunkte waren Fahrten in die Alpen, damals besondere Ereignisse. Diese waren aber wenige, so 1934 ins Bergell, Berner Alpen 1938 und Dachstein 1939. Die Besteigung von Finsteraarhorn und Gross-Grünhorn 1938 durch 4 Jungmannen galt als absoluter Glanzpunkt.

Oft wurden die Touren auch bei Schlechtwetter unternommen, das damals anscheinend häufiger auftrat als heute.

So groß der Elan der Jungmannen auch war, so klein war offenbar ihr finanzielles Polster. In den Berichten finden wir oft Formulierungen wie „mit dem billigen Bundenthaler“, „gut und billig in der Hütte“, „im Stroh einer Scheune übernachtet“, der mit dem Fahrrad erreichbare

Hohenstein wird einmal als „altbewährter Kletterfels für geldkranke Felsfreunde“ bezeichnet.

Am 1.1.1939 gibt Fritz Schütt die Leitung der Jungmannschaft ab und wird Leiter der Bergsteigergruppe, sein Nachfolger ist Heiner Zapf.

Bald sollte der beginnende Krieg auch die die Kletterer der Jungmannschaft erreichen. Die Wanderung im Regen am 19.11.1939 auf den Weissen Stein wird als „erste Kriegsfahrt“ bezeichnet. Die Vorsilbe „Krieg“ ist das einzige Wort mit einem Anklang von Politik, das im Fahrtenbuch der Jungmannschaft zu finden ist. Es ist eine Zeit mit immer bedrohlicher werdender politischer Entwicklung. Der Krieg sollte den meisten der aktiven Jungmannen das Leben kosten, darunter auch das des Schütt-Nachfolgers Heiner Zapf.

Im Fahrtenbuch werden 20 Jungmannen vorgestellt, mit Photo, Lebenslauf und Touren. Daraus ist übrigens auch deren sozialer Status ersichtlich: Die meisten sind gelernte Handwerker, einige sind Angestellte und einer ist Student. Der Status der Jungmannen entsprach wahrscheinlich dem der Gesamtbevölkerung in dieser Zeit.

5. Das Felsbuch der Jungmannschaft der Sektion Mannheim

Es enthält eingangs eine Liste von 28 Jungmannen mit Geburtsdatum und Adressen und deren Bergfahrten, das wesentliche Thema ist jedoch die Dokumentation der erfolgreich ausgeführten Touren. Für jede Kletterregion, z.B. Battert oder Südpfalz, gibt es für jedes Massiv und jede Route an diesem Massiv die Dokumentation, wer an welchem Tag welche Route begangen hat. Sie gibt einmal Auskunft über die Leistungsfähigkeit der Jungmannen. Außerdem wird daraus deutlich, wie der Kriegsverlauf die Aktivitäten der Jungmannschaft beeinflusst hat.

In der Südpfalz enden die Eintragungen, mit Ausnahme der aus der Annweiler Gegend, um 1941. Für den Battert, für den eigens ein Nachtrag geschrieben wurde, ist auffallend, dass 1942 und 1943, als die Zerstörung der Stadt durch Bombenangriffe schon erheblich war, die Kletteraktivität wenigstens dort sich kaum abgeschwächt hat. Im Jahr 1944 kommt aber der Kollaps. Es finden in diesem Jahr am Battert nur zwei Besuche statt, und zwar durch Walter Stürmer, dem Leiter der Bergsteigergruppe und Jungmannschaft nach 1961, und durch Willi Grau, damals Leiter der Jungmannschaft, statt. Letzterer fiel wenige Monate später im Krieg.

6. Bergsteigergruppe Chronik Nr. 1

Die Bergsteigergruppe wurde am 25.5.1936 auf Veranlassung der Sektionsleitung gegründet. Sie sollte diejenigen Jungmannen aufnehmen, die die Altersgrenze von 24 Jahren überschritten hatten. Die Leitung hatte zunächst Otto Zimmermann, ab 1939 Fritz Schütt. Gründungsmitglied war Bruno Mraczek, der Sektionsvorsitzende in den 60er Jahren (und

übrigens Mitbürge des Rezensenten bei seinem Sektionseintritt im Jahre 1963. Damals musste ein neues Mitglied noch von einem Bürgen vorgeschlagen werden). Das Heft ist durchweg in gut lesbarer manueller Druckschrift geschrieben. Für jede Kletterfahrt sind die Teilnehmer namentlich aufgeführt, immer ist mindestens ein illustrierendes Photo beigelegt. Die dort durchgeführten Touren sind im Gegensatz zur Gebräuchlichkeit der Jungmannschaft meistens nicht im einzelnen beschrieben. Das Tourenprogramm beginnt mit dem 7.6.1936 mit einer Fahrt von 6 Teilnehmern ins Dahner Felsenland. Die Anzahl der Touren ist mit drei pro Jahr bis 1937 eher gering, die Ziele waren Battert und Südpfalz, die Teilnehmerzahl zwischen 3 und 11.



>> Die Bergsteigergruppe bei ihrer zweiten Fahrt nach Gründung am 19.7.1936; sie ging an den Battert. Ein Gruppenbild, zeitgemäß mit Lederhosen und einer sogar mit Krawatte.

Für **1938** sind vier Batterfahrten vermerkt. In der ersten Jahreshälfte **1939** ging es zweimal zum Battert, dann kam der Schock des Kriegsausbruchs. Die Tätigkeit der Bergsteigergruppe wurde deshalb zunächst eingestellt. Sie wurde aber im April 1940 wieder aufgenommen, da doch noch genügend aktive Mitglieder zur Verfügung standen. Alle folgenden Unternehmungen sind in den Berichten mit dem Vorsilbe „Kriegs-„ versehen. Für **1940** waren immer noch vier bis zu 11 Teilnehmer dabei. Die Kriegereignisse zeigten aber ab diesem Jahr einschneidende Auswirkungen. So wird über den abendlichen Filmabend über den Battert am 17.12. 1940, dem ersten in der langen Reihe von Lichtbildervorträgen, u.a. so

berichtet: „Durch den 8-stündigen Flieger-Großangriff der Engländer, der in der Nacht vom 16./17. Dezember jedem Mannheimer in grausamer Erinnerung bleiben wird, hatte unsere erste Veranstaltung nur einen schwachen Besuch. Während der Battertfilm gezeigt wurde, ertönte erneut Fliegeralarm. Da kein geeigneter Schutzraum im Hause vorhanden war, flüchteten wir eiligst auseinander. Zoppi und Schütt fanden im Luftschuttkeller unseres Bergkameraden Dr. Henning Zuflucht, so fand unser erster Filmabend beim Austausch von Bergerlebnissen seinen „kriegsromantischen“ Abschluss. Folgende 8 „Unentwegte“ waren anwesend“, und es folgen die Namen. Für **1941** und die Folgejahre wird oft über Lichtbilder-Abende berichtet, mit erstaunlichen 20 bis über 30 Anwesenden! Am 20.7.41 wurde, nach vier Jahren wieder, der Wasgau aufgesucht, mit ansehnlichen 14 Teilnehmern. Auch beim „Batterttag“ am 21.9.1941 waren immerhin 15 Teilnehmer anwesend, und trotzdem schreibt dazu der Chronist: „Durch den nächtlichen Fliegeralarm wurde eine Rekord-Beteiligung verhindert“. Im letzten Vortragsabend des Jahres 1941 musste berichtet werden, dass erstmals ein Jungmann im Osten als 26jähriger gefallen ist. Für **1942** war wieder die Mischung aus Vortragsabenden mit Lichtbildern und Kletterfahrten, stets mit relativ zahlreichem Besuch, charakteristisch. So bei Regenwetter am Hohenstein mit 13 Teilnehmern und am 17.5.42 zum Battert mit 16 Teilnehmern, am 12.7.42 zum Battert sogar mit 17 Teilnehmern, wieder am Battert am 13.9. mit 18 Teilnehmern, zum Hohenstein am 11.10. 42 mit 13 Teilnehmern. Bei der letzten Zusammenkunft am 23.11. musste allerdings wieder einem gefallenen Jungmannen gedacht werden.

Es muss erstaunen, dass trotz dieser Zeitumstände an den Veranstaltungen in den Kriegsjahren sich mehr Bergsteiger beteiligt haben als in den Friedensjahren zuvor. Die Erklärung ist vielleicht die, dass die Bergsteigergruppe so etwas wie eine Nische von heiler Welt in einem immer mehr existenzbedrohenden Umfeld war. Von dieser Nische blieb aber im folgenden Jahr **1943** nicht mehr viel übrig. Es wird nur noch über eine Pfingstfahrt zum Battert und einen Vortragsabend berichtet. Der bisherige Leiter der Bergsteigergruppe Fritz Schütt, zum Militärdienst eingezogen, trat zurück. Ihm folgte Erwin Dosch, dem das Schicksal einer „Einberufung“ erspart blieb. Er ist nun sowohl Leiter von Bergsteigergruppe wie auch der Jungmannschaft. Erwin Doschs Bericht „Ausklang 1943“ schlägt schon resignierende Töne an: „Die Zahl und das Ausmaß der Terror-Luftangriffe der Anglo-Amerikaner hat unsere Stadt in der Zwischenzeit größtenteils zerstört (86% aller Gebäude einschl. Vororte sind unbrauchbar). Die meisten unserer Bergkameraden sind schwer geschädigt, ja viele haben sogar ihre ganze Habe verloren,..“ und weiter „Die herrliche Bibliothek unserer Sektion wurde in der Nacht vom 5./6. Sept. 1943 ein Raub der Flammen. Das hinter uns liegende Jahr 1943 dürfte in der Geschichte unserer Stadt als eine der größten Schreckenszeit gelten.“

Für **1944** ist nur noch ein Farblichtbilder-Vortragsabend am 19.6.1944 mit 18 Anwesenden vermerkt.

Aus dem Jahr **1945** gibt es keine Berichte mehr. Von der amerikanischen Besatzungsmacht wurde in diesem Jahr der DAV aufgelöst und die Sektionen durften erst später wieder mit unbelasteten Personen neu entstehen. Dies war bei uns im Jahre 1946.

Das Jahr 1945 war nicht nur organisatorisch eine gravierende Zäsur. Von den aktiven Jungmannen der Sektion kehrten die meisten nicht aus dem Krieg zurück. Erwin Dosch zählte später aus diesem Kreis 13 Tote und Vermisste.

Erwin Dosch berichtet im September **1946**, dem ersten „Vollfriedensjahr“, von der Neugründung am 30.8.1946 mit dem reaktivierten Sektionsvorsitzenden Dr. Seubert, der dieses Amt schon bis 1929 inne hatte. Da die Grenze einer Besatzungszone praktisch die einer Landesgrenze glich, kam als Betätigungsfeld für das Klettern nur das mit dem Fahrrad erreichbare Odenwälder „Kleinel dorado“, also vor allem der Hohenstein, in Frage. Dorthin, unmittelbar nach der Neugründung, gingen die ersten Kletterfahrten, am 15.9. 1946 mit stattlichen 16 Teilnehmern, am 13./14.10. mit 10 und 2./3.11. mit 6 Teilnehmern. Man hat den Eindruck, die übrig gebliebenen Bergsteiger wollten in dieser Zeit der Not auch etwas anderes als Trümmerlandschaften sehen und Nahrung beschaffen. Die „Hauptaktionsgebiete“ Battert und Südpfalz lagen von nun an in der französischen Besatzungszone.

Die Tradition der Vortragsabende mit Lichtbildern wurde wieder aufgenommen, immerhin 25 waren am 3.12. 1946 anwesend. Es gelang sogar 4 Personen, über den Jahreswechsel 1946/1947 von der französischen Besatzungsbehörde ein „Laissez passer“ für eine Skifahrt im südlichen Schwarzwald zu erhalten. Die beteiligten Personen wurden im Hinblick auf ihre politische Vergangenheit von beiden Besatzungsmächten überprüft,.

Das Jahr **1947** brachte schon so etwas wie ein volles Programm und begann mit Vortragsabenden mit Lichtbildern am 21.1., 4.2., 1.4. ,6.5. , 20.11. und 4.12. mit jeweils um die 18- 25 Anwesenden. Man zeigte sehnsuchtsvoll Bilder von Regionen, in die man nicht reisen konnte. Erwin Dosch schreibt: „ ..umso mehr, als auch diese schönen Bergziele durch die politischen Verhältnisse leider voraussichtlich noch für einige Zeit verschlossen sein werden.“ Nach Ablehnung eines Passierscheins für den Battert, die französischen Behörden entschieden oft willkürlich, gingen am Ostern 5.-7.4.1947 neun Teilnehmer nach Reichenbach im Odenwald zum Klettern und Zelten am Hohenstein, trotz Kälte um den Gefrierpunkt und Dauerregen. Der Berichterstatter Erwin Dosch beklagt, dass „der verfloßene harte, kalte Winter, der durch die schlechte Ernährungs- und Brennstofflage zusammen mit den oft menschenunwürdigen Wohnverhältnissen für viele Menschen die Grenze des erträglichen brachte, war an Ostern noch nicht gebrochen.“ Am 4.5.47 gelang es 4 Teilnehmern „mit Einlasskarten zu einem Radrennen über die Rheinbrücke“ eine Kletterfahrt zum pfälzischen Asselstein zu unternehmen, an dem Josef Brohm, der den

Weltkrieg überlebt hatte, wieder den sehr schwierigen Rolf-Kamin bestieg. Unter Vorgabe eines angeblichen Besuchs des Haßlocher Pferderennens gelang eine Pfalzfahrt nach Wernersberg; die 9 Teilnehmer mussten wegen der Zugverbindung schon um 14 Uhr zurückfahren. An Pfingsten, am 13./15.6. und am 4.-6.7. 1947 gab es endlich für 11 bzw. 10 Kletterer die ersten „laissez-passer“ für den Battert, gezeltet wurde oberhalb der Felsen. „Star“ der Kletterer war in den 40er und 50er Jahren, neben dem bodenständigen Sepp Brohm, der einer Mannheimer Künstlerfamilie entsprossene Martin Schließler, vielseitig interessiert und ausgezeichnete Kletterer, der mit Erstbegehungen im Wettersteingebiet aufwarten konnte. Nach Erwin Dosch „dürfte (er) .. derzeit einer der besten deutschen Kletterer sein.“. Dem Rezensenten dieses Berichts sind auch fünf Erstbegehungen von ihm im Battert bekannt, davon eine mit dem Namen „Schließlerverschneidung“. Später war er Filmmacher und wanderte 1979 nach Kanada aus, wo er 2008 starb. Oft zeigte er nach seinem Wegzug Dokumentarfilme aus seiner neuen Heimat im Fernsehen. Insgesamt gab es 1947 vier Wochenendfahrten zum Hohenstein, mit Übernachtung im Zelt. Für 1947 wird eine Reihe von Urlaubstouren beschrieben mit dem Ziel bayrische Alpen. Österreich war noch unzugänglich. Am 20.12.1947 wurde erstmals eine Berggeistfeier veranstaltet. Sogar eine Skifahrt am Jahresende 1947 ins Feldberggebiet wurde unternommen. Es hat also im Jahre 1947 praktisch schon wieder ein volles Programm der Jungmannschaft und Bergsteigergruppe mit zahlreichen Teilnehmern, wenn auch mit Hindernissen, gegeben.

Im Rückblick kann man sagen, dass angesichts der schwerwiegenden Auswirkungen des Krieges und der Not beeindruckend ist, wie lange die Aktivitäten im Krieg durchgehalten wurden und wie rasch sie danach wieder in Gang kamen.

Das Jahr **1948**, das Jahr der Währungsreform, war veranstaltungsgemäß wieder geprägt durch die Zusammenkünfte, mit typischerweise 15 bis 20 Anwesenden. Am 5.2. besuchte ein Sergeant der uns freundlich gesinnten US-Militärbehörde eine Zusammenkunft und vergab eine Zuteilung von 2 Bezugsscheinen für Skistiefel. Schon vorher hatte die Militärverwaltung sich mit Übergabe von Zelten spendabel gezeigt. Auch in späterer Zeit sollten Angehörige der US -Army sich für uns interessieren und sich an Kletterfahrten der Bergsteigergruppe beteiligen, einmal auch ein Ehepaar für eine solche, eine ganze Woche dauernde, in die Fränkische Schweiz. Es kam 1948, die Besatzungsgrenzen waren gerade gefallen, auch zu fünf Battertfahrten, einmal mit 18 („Die Kletterfreude ist trotz der schlechten Ernährung sehr groß“), dann an einem Regentag mit 5 Teilnehmern. Die Jugend-Battertfahrt im August wurde durch die „nicht gerade unerfreuliche Zuteilung an Sonderverpflegung durch die Hooverspeisung“ gefördert.

In den Berichten aus dieser Zeit kommt die Dominanz des Batterts als wichtigstes Klettergebiet klar zum Ausdruck. Eine Pfalzfahrt gab es aber auch mit 9 Teilnehmern, wobei die Besteigung des sehr schwierigen Ludwigshafener Turms stolz vermerkt wurde. Der

„Berggeistabend“ am 18.12.1948 mit 28 Anwesenden beschloss das Jahr. Er sollte auf Dauer zum Programm gehören.

Auch das folgende Jahr **1949** stand im Wechselspiel von Zusammenkünften mit Vorträgen, Battert- und Südpfalzfahrten. Überschattet wurde das Jahr durch den ersten schweren Unfall seit Bestehen der Bergsteigergruppe, nämlich dem bereits erwähnten tödlichen Absturz des extremen Alleingehers Oskar Bechthold am Rolf-Kamin des Asselsteins. Beklagt wurde die nach wie vor bestehende Ausreisesperre in außerdeutsche Alpengebiete. Die Chronik Nr. 1 der Bergsteigergruppe und Jungmannschaft endet im Januar 1950.

7. Bergsteigergruppe Chronik Nr. 2

Die **Chronik 2 der Bergsteigergruppe** überstreicht die Zeitspanne von Februar 1950 bis zum Mai 1954, die unmittelbare Nachkriegszeit war zu Ende und somit die Klettergebiete in der französischen Besatzungszone zugänglich. Im **Jahr 1950** wurden von Mannheim aus nur drei Kletterfahrten unternommen, zum Hohenstein, zum Battert und in die umständlich erreichbare Südpfalz. Zum Hohenstein, bei Reichenbach im Odenwald, ging es mit Fahrrad, Motorrad oder mit der Bahn, im Besitz eines Autos war niemand. Diese Fahrten erstreckten sich über die zwei Wochenendtage, die Übernachtung im Zelt in Felsnähe war damals selbstverständlich. Je nach Wetterlage waren 10 bis 12 Teilnehmer dabei. Auch über privat durchgeführte Sommerurlaube wurde berichtet; es wurden sogar Hohe Tauern und Wilder Kaiser aufgesucht, obwohl der Zutritt zu österreichischem Hoheitsgebiet offiziell nach wie vor untersagt war („den Grenzen wurde manches Schnippchen geschlagen“). Skifahrten der Gruppe fanden regelmäßig statt, nach Balderschwang und zum Vereinsheim Schmälzlehof im Nordschwarzwald, wo Übernachtungsmöglichkeit bestand. Bemerkenswert ist, dass es Beihilfen gab: Winterbeihilfe und Beihilfe für die Ausrüstung, zusammen 250 DM. Viel Wert legte Erwin Dosch, um den Zusammenhalt zu stärken, auf die Zusammenkünfte der Gruppenmitglieder. Sie fanden im 14-Tage-Takt statt, der Treffpunkt war das „Haus der Jugend“. Dabei wurden, um sie interessant zu gestalten, stets Farblichtbilder gezeigt. Die Zahl der Anwesenden war im Sommer mindestens 6, im Winter bis 17 Personen. Ob Bergfahrten oder Zusammenkünfte, stets wurden die Teilnehmer wie schon früher namentlich aufgelistet und ein Kurzbericht gegeben, bei den Bergfahrten auch wieder ein Schwarz-Weiss-Bild zugefügt. Im Dezember gab es wieder als Jahresabschluss den Berggeistabend, diesmal in der Wohnung von Erwin Dosch mit 17 Teilnehmern. Auch das **Jahr 1951** lief bei der Bergsteigergruppe ähnlich ab wie das vorhergehende, auch die Ziele waren meist die gleichen. Die Gruppenmitglieder zeigten sich wieder als eifrige Skitourengeher. Anfang März ging es zum Schmälzlehof in den Nordschwarzwald, am Kamm oben war noch genug Schnee. In der zweiten Märzhälfte gingen 14 Mitglieder auf die Madrisahütte bei Gargellen im Vorarlberg, dies war wohl nun offiziell erlaubt und seit Anfang August ohne Gebühren beim Grenzübertritt möglich. Ebenfalls um die

Weihnachtszeit ging es wieder in den Schnee, zum Schmälzlehof im Nordschwarzwald und mit 4 Personen ins Kleine Walsertal. Ansonsten waren die klassischen Kletterziele Battert, Hohenstein, Borstein und Südpfalz angesagt, zum Teil mit Busanfahrt; die Jungmänner bekamen das Fahrgeld vergütet. Die Pfingsttour an den Battert, an denen Kletterer zwischen Frankfurt und Stuttgart teilnahmen, war die Sektion mit 17 Bergsteigern am zahlreichsten dabei. Gezeltet wurde wie immer oben am Battert. Auch eine Fahrt mit der Wandergruppe mit 45 Personen ging dorthin. Sonnwende wurde am Rande des Hohensteinwaldes gefeiert mit Lagerfeuer und Gesang, es sollte sogar eine gruppeneigene Gitarre angeschafft werden. Bei den Fahrten im Schnee und im Fels wurde zu den Berichten stets ein Schwarz-Weiss-Bild zugefügt. Die Zusammenkünfte in etwa gleicher Gestaltung wie früher, mit um die 15 Anwesenden. Da das Treffen im Jugendheim schwierig wurde, war nun der Treffpunkt in der Gaststätte „Goldene Gans“. Dort war auch der Berggeistabend.

Der Jahresbeginn **1952** war wie fast stets die Zeit des Skiwanderns im Odenwald, im letzten Jahr war dort die Schneemenge zu gering. Diese war in diesem Jahr besser, sodass jeden Sonntag im Februar eine Odenwaldtour möglich war. Mitte März musste man bezüglich Skiwandern auf den Schmälzlehof ausweichen und an Ostern zum Feldberg mit 9 Teilnehmern. Die Klettersaison begann Anfang Mai mit 8 Personen in der Südpfalz; es gab also immer welche, die den dortigen Schwierigkeiten gewachsen waren. Das nächste Wochenende mit 15 Teilnehmern zum Hohenstein. Ein Muss war wieder das jährliche Treffen zu Pfingsten mit Kletterern aus anderen Regionen, 12 Mannheimer waren dabei. Zwei Wochen später ging die gleiche Anzahl wieder zum Battert übers Wochenende, mit Motorrad oder mit Sonderzug.

Zwei Todesfälle von Mitgliedern gab es allein im Juli. Das Mitglied Dr. Selb starb mit 53 Jahren, das Mitglied Günter Rhein durch Absturz beim Abstieg vom Matterhorn, seine Leiche wurde nicht gefunden.

Das Gruppenleben ging unverändert weiter: Ende Juli zum Battert mit 14 Teilnehmern und im September in die Dolomiten, Julische Alpen und Steinalpe. Ausklang war der Berggeistabend in der „Goldenen Gans“. Im Zwei-Wochentakt waren die Zusammenkünfte mit etwa 10 Teilnehmern mit den obligatorischen Lichtbildern. Das Gruppenmitglied Hans Gött zeigte in der überfüllten Aula der Wirtschaftshochschule den Sektionsmitgliedern Farbbilder über die Rocky Mountains.

Im Prinzip lief das **Jahr 1953** wieder so ab wie die vorhergegangenen. Zu Jahresbeginn wieder in den Schnee, im Januarwochenende mit 15 Teilnehmern in den Nordschwarzwald, Anfang Februar in den schneereichen Odenwald, mit 5 Teilnehmern zum Hardberg. An Ostern gehen 9 Mitglieder ins Feldberggebiet, das letzte Wochenende im Jahr zum von der Sektion gepachteten Schmälzlehof. Die Kletterfahrten gehen wieder in die traditionellen Gebiete: Im Ostern auch an Hundsfelsen und Fladensteinen in der Südpfalz, das erste Maiwochenende zu Battert und Hohenstein, an Pfingsten zu Battert mit jeweils 9

Teilnehmern, Anfang Juli zum Reinighof in der Südpfalz, Anfang August zum Battert, wo Eugen Fischer an der Schleierkante und der Disgrazia zwei Felsbücher auslegt. Sonnwendfeier ist am Hohenstein am 1.-2. August und letztmals im Jahr Ende Oktober in die Südpfalz. Am 22.11. nehmen 9 Personen an der Abschlusswanderung von Bad Dürkheim zum Rahnfels teil. Die Zusammenkünfte waren wieder 14-tägig mit der Präsentation von Bildern. Franz Lorösch, bisher bei allen Veranstaltungen der Bergsteigergruppe seit Kriegsende anwesend, erkrankt, kommt noch ein einziges Mal wieder und taucht danach nicht mehr in der Namensliste auf; ein anderer Aktivist, Gebhard Bendel, geht beruflich nach Heidenheim, Erwin Dosch macht im Stubai seinen DAV-Hochtourenkurs. Er schreibt auch einen begeisterten Bericht über die gerade erfolgte Erstbesteigung des Nanga Parbat und einen im August über den Tod des 87jährigen Asienforschers Sven Hedin. In der Sektionsführung gab es Änderungen: Die Vorsitzenden, Prof. Seubert und Georg Orth legen ihr Amt nieder.

8. Chronik Nr. 3

Die darauf folgende Chronik Nr. 3 umfasst den Zeitraum Mitte 1954 bis Mitte 1957. Diese Chronik unterscheidet sich von den vorhergehenden. Die Beschreibungen sind in eher flüchtiger Schreibschrift gehalten. Die Teilnehmer sind nach wie vor namentlich aufgeführt. Es gibt aber kaum noch persönliche und fahrtbezogene Photos von den Touren. Das Programm und die Teilnehmerzahlen sind in etwa wie in den Jahren zuvor: Zusammenkünfte mit Vorträgen, Kletterfahrten zu Battert, Südpfalz mit steigender Tendenz, Sonnwendfeier, Hohenstein, Skitouren, Wanderungen und natürlich der Berggeistabend. Es ist nicht sehr interessant, dies, da ohne Höhepunkte, im einzelnen zu schildern. Das Jahr **1954** war ein Schlechtwetterjahr. Der Alpenraum war von nun an zugänglich. Dorthin gingen viele Urlaubsbergfahrten, eine außerdem sogar in die Pyrenäen. Einer der Mitglieder, Hans Gött, machte Besteigungen im kleinasiatischen Taurusgebirge. Am 16.11.**1955** verunglückte das Mitglied Hans Rauscher („Rauscherriss“ am Battert von 1935) mit dem Motorrad tödlich. Es tauchen nunmehr neue Namen auf, Schließler und Brohm sind nicht mehr aktiv. **1956** wird die „Amtszeit“ von Erwin Dosch als Leiter von Bergsteigergruppe und Jungmannschaft verlängert.

9. Bergsteigergruppe und Jungmannschaft Chronik Nr. 4 (Oktober 1957 –Juli 1961)

Es schließt sich an die Chronik Nr. 4, die bis Mitte 1961 reicht. Das Programm ist wie früher auch, die Touren und Zusammenkünfte werden aber in der Beschreibung nur noch oberflächlich angerissen. Wie früher auch ist eine Teilnehmerliste angegeben. Betroffen machte der Tod eines der besten Bergsteiger der Gruppe in dieser Zeit, Hans Michel, in der Marmolada-Südwand in den Dolomiten am 28./29.8.**1957**.

Vom Sektionsvorstand Bruno Mraczek wurde am 20.10.1959 eine Jugendgruppe ins Leben gerufen, Leiter war Helmut Fehse, die „Oberleitung“ hatte Erwin Dosch.

Ab Oktober **1960** werden die Eintragungen der Touren und Zusammenkünfte vorübergehend plötzlich wieder detailliert aufgeführt, auch Photos der Veranstaltungen erscheinen wieder.

Ende Januar 1961 kommt es zu einer Skifahrt in den Odenwald mit dem Kommentar:

„Schnee im Odenwald ist etwas Seltenes geworden“. Die Sonnwendfeier im Glastal bei Erfweiler wird von 38 Teilnehmern (!) besucht, „selbstverständlich mit Feuerspringer“. Die letzte Eintragung ist eine Kletterfahrt zum Reinighof bei Dahn, an denen sich 22 Kletterer beteiligten. Damit schließt die Chronik Nr. 4.

Es wurde vom Gruppenleiter Erwin Dosch noch eine **Chronik Nr. 5** aufgelegt und von ihm bis Ende 1962 geführt. Sie ist nicht mehr auffindbar.

Erwin Dosch, inzwischen in den Odenwald umgezogen, übergab im Jahre 1962 sein Amt an Walter Stürmer. Aus beruflichen Gründen zieht dieser Anfang der 70er Jahre nach München um. Er ist dort später in der Sektion Bayernland aktiv. Im Klettergarten Thalkirchen stürzt er 1993 tödlich ab. Sein Nachfolger wurde Richard Arnold, der dieses Amt 1986 an den Rezensenten abgibt.

10. Zeit ab 1960 und ihre Auswirkungen auf das Vereinsbergsteigen

Ab Anfang der 60er Jahre gibt es keine offiziellen Tourenberichte mehr, wir haben für die 60er und 70er Jahre nur noch lückenhafte Aufzeichnungen wie z.B. die Touren-Jahresprogramme. Seitdem fehlt eine detaillierte, das Bergsteigen betreffende, Dokumentation. Die Dramatik der Ereignisse in Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit wiederholte sich nicht.

Ein fast exotisches Ereignis fällt in das Jahr 1964. In diesem Jahr, also kurz nach dem Mauerbau, erfolgte eine Einladung in die Sächsische Schweiz, durch uns bekannte sächsische Kletterer vermittelt. Anlass war das 100jährige Jubiläum zur Ersteigung des größten Felsen dort, des Falkensteins. Wir waren wahrscheinlich die letzte private westdeutsche Bergsportgruppe, die vor der konsequenten und jahrzehntelangen Umsetzung der Abschottungsstrategie des Regimes die DDR besuchen durfte. Erst nach der Wende, im Jahre 1990, wurden wieder Kontakte, und zwar mit Kletterern der Mannheimer Partnerstadt Riesa, aufgenommen und Besuche in der Sächsischen Schweiz, dem wohl beeindruckendsten der deutschen Klettergebiete, abgestattet.

In den folgenden eigentlich undramatischen Jahrzehnten ergaben sich nach und nach einschneidende und dauerhafte Veränderungen. Die wichtigsten Auswirkungen, zeitlich teils parallel ablaufend, sind im folgenden genannt.

Im nachstehenden Bericht sind allgemeine Entwicklungen behandelt, die zeitlich ab den 60er Jahren eingetreten sind. Außerdem werden das Bergsteigen der Sektion beeinflussende eher über eine längerdauernde Zeitspanne und von außen kommende Ereignisse angesprochen. Auswirkung auf das Bergsteigen in der Sektion hatten nun verstärkt gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen.

Anmerkung: In den Auszügen der Mitteilungshefte der Sektion, wie sie in der Datei „DAV Sektionsmitteilungen Auszüge strukturiert“ zu finden sind, werden das Bergsteigen betreffende Einzelereignisse seit den 60er Jahren beschrieben. Es werden auch die organisatorische Änderungen in der Struktur der bergsteigerischen Gruppen und deren Probleme benannt. Der Zeitraum der Auszüge endet, wie eingangs gesagt, mit dem Jahr 2005.

11. Die Motorisierung der Gesellschaft und ihre Folgen

Ab den 50er Jahren hatte sich in den westlichen Staaten die wirtschaftliche Lage wesentlich verbessert. Die beginnende Motorisierung ab Anfang der 60er Jahre ermöglichte einen raschen Zugang zu Gebieten, die durch öffentliche Verkehrsmittel vorher nicht gut erreichbar waren. Die Anfahrt zu Bergfahrten erfolgte von nun an mit dem Auto. Bahn und Fahrrad hatten nur noch marginale Bedeutung. Dies hatte Folgen für das Tourenprogramm der Bergsteigergruppe und Jungmannschaft. Zum Hauptaktionsgebiet wurde ab diesen Jahren immer mehr die Sandsteinfelsen der Südpfalz. Der Battert wurde nur noch ein- bis zweimal pro Jahr besucht, der Hohenstein wurde der Felsen zum Anklettern im Frühjahr. Da die Kletterausrüstung anfangs noch so war wie in den Jahrzehnten zuvor, wurden, angesichts der Risiken beim Sandsteinklettern, bei den Kletterfahrten zunächst vorwiegend Felsgruppen mit nicht allzu schwierigen Normalwegen aufgesucht. Dies lief, viele Fahrkilometer verursachend, etwa so ab: War z. B. der eine Fels am Morgen bestiegen, fuhr man mit dem Auto zur nächsten Gruppe mit relativ leichten Routen und evtl., wenn zeitlich möglich, zum dritten. Nur die besonders leistungsfähigen Kletterer waren aber trotz der mangelhaften Ausrüstung in der Lage oder bereit, das Risiko auf sich zu nehmen, auch schwierige Normalwege (wie z.B. die des Ludwigshafener Turm, des Honigfels oder der Adelsnadel) vorzusteigen.

Das Transportmittel Auto erlaubte es von nun problemlos, auch Klettergebiete der weiteren Umgebung aufzusuchen. Zum Tourenprogramm gehörten von nun an die Klettergärten Nord- und Südvogesen, Luxemburgische Schweiz, Donautal und immer mehr der an Fläche größten von ihnen, der Fränkische Jura.

Ebenso regelmäßig gingen offizielle Bergfahrten in den Alpenraum, oft an Pfingsten in die Tannheimer Berge, auch ins Rätikon und zum Dachstein. Später gab es auch Eistouren in den Berner Alpen, im Wallis und der Berninagruppe, und durchgeführt wurden hier nicht nur leichte.



>> Illegales Talquartier in einem Heustadel im Zermatter Tal (Randa) im Jahr 1966

Das Bild zeigt ein eher illegales Talquartier, ein Heustadel im Zermatter Tal im Jahre 1966. Es gab 1966 noch keine Autobahnen in der Schweiz, so dass ein Aufstieg zur Hütte am Anfahrtsort zeitlich meist nicht möglich war und von den Mitgliedern der Bergsteigergruppe oft eine solche „billige“ Talübernachtung gewählt wurde. Außerdem wusste man nicht, ob auf Schweizer Hütten abends noch Übernachtungsplatz vorhanden war für DAV-Mitglieder (kein Telefon auf der Hütte). Es gab auch noch kein Gegenrechtsabkommen mit dem Schweizer Alpenclub.

Was jedoch im Gegensatz zu den 30er und 40er Jahren nicht mehr zum Tourenprogramm gehörte, waren Skitouren. Dies ist zumindest teilweise dem Umstand geschuldet, dass durch die wohl schon damals einsetzende Klimaerwärmung Skitouren in Odenwald und Nordschwarzwald wegen unsicherer Schneelage langfristig nicht mehr planbar waren.

12. Erschließung des Schriesheimer Steinbruchs

Eine interessante Frage ist noch, welche Rolle damals unser heutiges Haupttätigkeitsgebiet, der Schriesheimer Steinbruch gespielt hat, der praktisch nun die Funktion einnimmt, die in der Vor- und Nachkriegszeit der Battert hatte. Die Antwort: eine unwesentliche. Nach Ende der Steinbrucharbeiten war das Klettern dort offiziell nicht gestattet, der Steinbruch wurde jedoch trotzdem immer wieder von Kletterern aufgesucht. Das Gestein war allerdings dort an vielen Stellen brüchig. Die inoffiziellen Touren waren mit geschlagenen und oft nicht allzu zuverlässigen Haken eingerichtet. Als Erschließer betätigte sich hier vor allem das ehemalige Sektionsmitglied Rolf Habich. Von der Bergsteigergruppe wurde der Steinbruch manchmal für Sicherheitsübungen aufgesucht, wie im Bild 3 zu sehen ist. Nach einem tödlichen Unfall im Jahre 1986, bei dem der Pächter von einem Anwalt angeklagt wurde, pochte der Pächter in einem Schreiben an den Münchner Hauptverein auf die Durchsetzung eines Kletterverbots im Steinbruch. Die Schriesheimer Gemeindeverwaltung wollte im Sinne der aufkommenden Naturschutzbewegung dort zunächst nach der Auflassung ein Naturreservat einrichten. Der Druck der AV-Sektionen in der Umgebung war allerdings groß genug, um zu erreichen, hier einen nahen, leicht zugänglichen Klettergarten einzurichten. Die jahrelangen Diskussionen führten zu der heute bestehenden Regelung, die Teile des Steinbruchs den Kletterern und andere dem Naturschutz zuteilt. Der Steinbruch, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, war von nun an für die Mannheimer Kletterer das Hauptklettergebiet.

13. Die Verbesserung der Ausrüstung

Die zweite für alle, nicht nur für die Mannheimer, Bergsteiger spürbare Entwicklung, die Auswirkungen auf den Bergsport hatte, war das international zunehmende Interesse am Alpinismus und am Bergsteigen. Dieses wurde wohl auch beflügelt durch die Erstbesteigungen im Himalaya in den 50er Jahren, die in den Medien ein großes Echo fanden. Infolge der gesteigerten Nachfrage entstand ein Markt für alpinistische Produkte und dieser Markt war Triebfeder für eine ständige Verbesserung der Hilfsmittel. Etwa um das Jahr 1960 gab es die ersten Kunststoffseile aus Polyamid, allerdings auch mit den die Handhabung erschwerenden Eigenschaften, wie Steifigkeit und Neigung zum Krangeln. Sie waren aber dennoch besser, da wasserabweisend als die dicken Hanfseile, wie dasjenige, welches als Sektions-Leihseil dem Rezensenten bei seinem Eiskurs im Jahre 1964 ausgehändigt wurde. Die Verbesserungen der Ausrüstung gingen stetig voran: Die Halbmastwurf-Sicherung, die auch schon früher bekannt aber nicht eingeführt worden war, ermöglichte endlich das zuverlässige Halten von Vorsteigerstürzen, ein erheblicher Sicherheitsgewinn. Der „Abseilachter“ machte den Hautwunden beim Abseilen ein Ende. Klemmkeile und später Friends reduzierten infolge verringerter Sturzhöhe das

Verletzungsrisiko des Voraussteigenden enorm. Klettern mit Helm wurde üblich. Ein sehr großer Fortschritt war, dass eines der wichtigsten Utensilien eines Kletterers, die Kletterschuhe, verbessert wurden. Mitte der 80er Jahre kam ein Sohlenmaterial mit ausgezeichneten Reibungseigenschaften auf den Markt, welches vor allem beim Sandsteinklettern klare Vorzüge auswies. Für das Klettern an den Wasgaufelsen brachte dies das Ende des vorher fast ausschließlich betriebenen Normalweg- Kletterns. Es waren von nun an als Programmtouren auch die Begehung schwerer Wege von Felsmassiven möglich und diese waren typischerweise auch solche im 5. und 6. Schwierigkeitsgrad. Auch für die alpinen Touren in Fels und Eis stand bald geeigneteres und vielfältigeres, und vor allem auch leichteres Material zur Verfügung.

14. Der Naturschutz und seine Auswirkungen

Eine dritte Entwicklung, die den Bergsport allgemein und somit auch die Tätigkeit unserer Kletterer beeinflusste, resultierte aus Umweltproblemen. Der Naturschutzgedanke, schon immer Thema im Zusammenhang mit der der Erschließung der Alpen und somit immer Angelegenheit der Bergsteiger, wurde zentrales Anliegen des Alpenvereins. Er erfasste seit Mitte der siebziger Jahre auch das Felsklettern in den heimischen Mittelgebirgen. In unserer Region betraf es zeitlich gesehen zuerst nur die Wasgaufelsen, wo die Wanderfalken durch Aushorstung verschwunden waren und wieder angesiedelt werden sollten. Das Klettern, wie es jahrzehntelang betrieben wurde, war von nun an nicht mehr möglich und somit auch die freie Entscheidung, zu bestimmen wo, wann und an welchem Fels man klettern will. Der Rezensent erinnert sich in diesem Zusammenhang an eine behördlicherseits initiierten Gesprächsrunde in Neustadt im Jahre 1975, zu der er als Gast eingeladen war und die von leidenschaftlicher kontroverser Diskussion geprägt war. Die Vogelschützer versuchten, möglichst viele und möglichst große Felsen für eine möglichst lange Zeit für den Kletterbetrieb sperren zu lassen.

Später setzte sich aber dann doch das von der Vereinigung der Pfälzer Kletterer vertretene pragmatische Konzept durch, Felsen zeitlich in Abhängigkeit von der Brutzeit (der Schutz des Uhus kam später hinzu) befristet zu sperren und die Horste rund um die Uhr zu bewachen. Dieses Konzept zeigte alsbald seine Wirkung. Es entstand nach wenigen Jahren bereits sogar eine Überpopulation an Wanderfalken und von der Südpfalz aus verbreiteten diese sich über ganz Deutschland. Der Wanderfalke verschwand so von der Roten Liste der bedrohten Arten. Da die Schutzmaßnahmen wirksam waren, marginalisierte sich die Vogelschutzdiskussion in dieser Region in einer Zeit, als sie in anderen Gebieten erst begann. Als Klettergebiet gibt es durch die erfolgreichen Vereinbarungen in der Südpfalz keine

großflächigen Kletterverbote. Einschränkender sind aber die Bestimmungen im angrenzenden, weniger bedeutsamen, französischen Teil des Wasgaus.

In der Südpfalz bereits hatten nach den allseits akzeptierte Regelungen die Diskussionen im wesentlichen ein Ende. Diese begannen dann, zeitlich später, in anderen Klettergebieten. In allen Bundesländern waren inzwischen Umweltministerien eingerichtet worden, die in ihrem Entscheidungsbereich wesentlich gravierendere Beschränkungen des Kletterbetriebs aussprachen als die in der Südpfalz eingeführten. Für viele Mittelgebirgssektionen waren diese äußerst schmerzlich.

In Baden-Württemberg wurde eine „Positivliste“ von Felsen, also solche mit Klettererlaubnis, erstellt, mit Beweispflicht der strikten Unverletzlichkeit von Fels, Flora und Fauna als Voraussetzung für das Klettern. Einige fundamentalistische, zahlenmäßig eher wenige Aktivisten von Naturschutzverbänden suchten, die Zahl der Kletterfelsen über die politische Schiene auf ein Minimum einzuschränken und verlangten 1992 sogar ein ganzjähriges Kletterverbot für fast alle Felsen. Ihre Bemühungen gelangen weitgehend bei den von uns wenig besuchten Felsmassiven abseits des Batterts. Die Probleme insbesondere in Baden-Württemberg für die Jugendarbeit der Sektion ist in der Datei „DAV Sektionsmitteilungen Auszüge strukturiert“ beschrieben. Der Battert selbst war zwar auch im Visier, prinzipiell war das Klettern dort aber nie ernsthaft in Gefahr. Dies hing vielleicht auch damit zusammen, dass die Stadt Baden-Baden sich immer für den Weiterbestand des Klettersports am Battert einsetzte. Das Klettern dort ist auch für uns nach wie vor wichtig, denn der Battert bietet, im Gegensatz zum Schriesheimer Steinbruch, eine große Anzahl an Kletterrouten von sehr verschiedenartigem Charakter (wie z.B. Kaminen) und auch viele nicht so schwierige Routen. Die radikalen Sperrungen im Nordschwarzwald und die Gefahr für den Battert führten 1986 zur Gründung des Arbeitskreises Battert und Nordschwarzwald durch die nord- und mittelbadischen AV-Sektion, dem auch der Rezensent seit der Gründung angehörte. Dem Arbeitskreis gelang es im Betreuungsgebiet, dass überzogene Beschränkungen nach und nach zurückgenommen wurden.

Insgesamt gesehen können die Mannheimer Kletterer, was das Klettern in der freien Natur betrifft, im Gegensatz zu anderen Sektionen mit dem jetzigen Zustand gut leben. Der größte Teil der Battert- und Südpfalzfelsen ist stets zugänglich und in unserer Nähe ist der Schriesheimer Steinbruch erschlossen. Später kam auch die Möglichkeit zum Klettern in Hallen in der unmittelbaren Umgebung hinzu.

15. Organisatorische Änderungen

Ein weiterer bedeutsamer Eingriff in das Geschehen unserer Sektion war Ausfluss einer die westliche Welt erfassenden Bewegung. Sie war ein Generationenkonflikt, der in Deutschland besonders stark zum Ausdruck kam, und verkürzend „68er-Bewegung“ genannt wird. Sie veränderte das organisatorische Gefüge des aktiven Bergsports unserer wie auch das anderer Sektionen. Ab Ende der 60er Jahre wollten die Jungmannen unserer Sektion, satzungsgemäß bis 25 Jahre alt, plötzlich nicht mehr, wie bisher üblich, mit den (eigentlich gar nicht so sehr) „Alten“ der Bergsteigergruppe gemeinsame Touren unternehmen und strebten ein Eigenleben an. Irgendwelche Unstimmigkeiten hatte es im Vorfeld nicht gegeben. Diese „Abnabelung“ wurde durch den Umstand gefördert, dass die meisten Jungmannen inzwischen motorisiert und bei Kletterfahrten nicht mehr auf die Mitnahme durch die Älteren angewiesen waren.

Die Nichtmehr-Integration der Jungmannschaft wirkte sich zunächst kaum auf die Bergsteigergruppe aus. Das Alter deren Mitglieder war relativ niedrig. Auch ihr Leistungsstand war noch lange hoch, so dass auch anspruchsvolle Westalpentouren regelmäßig unternommen werden konnten. Aufgefüllt wurde ihr Mitgliederbestand durch „Seiteneinsteiger“. Die Bergsteigergruppe bestand zu ihrem Vorteil aus ortsansässigen aktiven Bergsteigern und somit war ihre Kontinuität gewährleistet. Sie war auch im Programm breit aufgestellt, wie Orientierungswanderung, Herbstwanderung, Fahrten in nahe Mittelgebirge, Berggeist, sodass auch nicht Bergsteigende z.B. Familienmitglieder oder nicht mehr Kletternde, sich als Angehörige fühlen konnten. Dadurch war immer eine gewisse Mindestanzahl zur Weiterexistenz vorhanden. Erst ab den neunziger Jahren zeigte sich allmählich die Wirkung einer Überalterung, und infolgedessen eine abnehmende Zahl an Aktiven, so dass schwierigere Unternehmungen nur noch von Einzelpersonen durchgeführt werden konnten.

Die nun selbständigen Jungmannen waren durch Änderungen des Studien- oder Arbeitsortes oder auch durch Änderung des Interesses ihrer Mitglieder einer starken Fluktuation ausgesetzt. Dadurch ergab sich bald das Problem der „kritischen Masse“. Von diesen Jungmannen der ersten Generation, die in den 70er Jahren die Trennung ausgelöst hatten, war daher bald niemand mehr in der Sektion aktiv.

In der Folgezeit bildete sich eine neue Jungmannschaft mit neuen Mitgliedern, zunächst mit ähnlicher Entwicklung. Die ursprünglich wahrscheinlich vorhandenen Ressentiments seitens der Jungmannen gab es in der Folgezeit sicherlich nicht mehr. Jedoch waren im Laufe der Zeit die Altersunterschiede, verschiedene Interessenlagen und ein „Nicht-mehr sich kennen“ schon ausgeprägt und damit trennend, so dass ein Wieder-Zusammenschluss nicht mehr in Gange kam. Es gab allerdings dennoch punktuell gemeinsame Unternehmungen.

Dieser Vorgang verlief über mehrere Jahre. Ein Teil der dem Höchstalter der Jungmannschaft übersteigenden ehemaligen Jungmannen setzte 1991 die offizielle Bestallung einer eigenen Gruppe durch, der Hochgebirgsgruppe, die, wie der Name sagt, stark auf Hochtouren, auch Skihochtouren akzentuiert war.

16. Die Jugend

Die Jugendgruppe umfasst Bergsteiger die jünger als 18 Jahre sind und sollte den Nachwuchs für die Jungmannschaft generieren. Sie litt in der Sektion jahrzehntelang an einer zu geringen Zahl von Mitgliedern und erreichte dauerhaft nie die oben zitierte „kritische Masse“. Die Sektion hatte, um junge, aktive und sich auf Dauer in der Sektion engagierende Bergsteiger heranzuziehen, während vieler Jahre viel Geld in die Jugendgruppen investiert, ohne dass ein sichtbarer langfristiger Nutzen daraus für die Sektion erwachsen wäre.

Diese Entwicklung hat eine lange Tradition: Bereits 1932 gab es eine Jugendgruppe, die aber schon 1936 mangels Substanz wieder aufgelöst wurde. Die Wiedergründung einer Jugendgruppe war im Jahr 1959. In der Datei „DAV Sektionsmitteilungen Auszüge strukturiert“ ist im einzelnen beschrieben, wie unstedet die Entwicklung der Jugendarbeit in unserer Sektion verlaufen ist.

Doch gerade beim „Sorgenkind“ Jugend-Bergsport vollzog sich etwa ab Anfang der 2000er Jahre ein unvorhergesehener Wandel. In dieser Zeit entstanden, ausgelöst durch eine generelle Popularisierung, eine Zunahme der Anzahl an Kletterern. Der Klettersport war von nun an ökonomisch interessant. Das Klettern war zum Breitensport geworden und somit auch für viele Jugendliche attraktiv. Erstmals entstanden in mehreren Städten Kletterhallen mit künstlichen Kletterrouten, die ein Klettern in unmittelbarer Nähe für alle Altersklassen bei jeder Witterung und Jahreszeit ermöglichte. In unserer Region wurde die erste dieser Art in Ludwigshafen eingerichtet. Da sogar auch manche Schulleitungen nunmehr auch die Freizeittätigkeit ihrer Schüler zu kanalisieren gedachten und gerade die Individualsportart Klettern als pädagogisch sinnvoll ansahen, ergaben sich somit Chancen für die Jugendarbeit der Sektion. Engagierte Jugendleiter unserer Sektion nutzten diese Entwicklung sofort und bildeten jugendliche Kletterer in großer Zahl aus. Die Folge war, dass das Klettern bei Jugendlichen unter dem Dach der Sektion frühzeitig organisiert werden konnte und durch andere Sportvereine diesbezüglich keine Konkurrenz entstand, was prinzipiell auch hätte geschehen können.

17. Organisatorische Neuordnung

Nach dem Entstehen einer zahlenmäßig starken Jugendgruppe machte die Sektionsleitung klugerweise auch bei der Organisation der sonstigen bergsteigerischen Aktivitäten der Sektion im Jahre 2004 einen neuen Anfang. Anstelle der früher für alle Arten des Bergsports zuständigen Bergsteigergruppe entstanden spezialisierte Gruppen. Dies ist einmal die Alpinistikgruppe mit Schwerpunkt alpine Touren im Sommer und Winter und auch für das nicht extreme Felsklettern. Die neu entstandene Sportklettergruppe ist eine reine Klettergruppe für alle Klettergebiete, meist im Steinbruch aktiv, aber auch in außerdeutschen Gebieten. Parallelorganisationen, insbesondere solche mit Altersstaffelung (die Jugend ausgenommen), gibt es nicht mehr.

Das Bergsteigen in der Sektion ist heute organisatorisch besser aufgestellt als in den vergangenen Jahrzehnten. Alpinistik- und Klettergruppe konnten bald mit einem attraktiven Programm aufwarten. Die Sektion ist heute in der Lage, ein überaus reichhaltiges Tourenprogramm für alle ihre Mitglieder anzubieten, die es in diesem Ausmaß früher nicht gegeben hat.

Unberührt davon sind Probleme der Sektion wie die im Bereich Berghütten, was jedoch nicht Thema dieses Berichts ist.

Das bergsportliche Angebot der Sektion ist zur Zeit sehr reichhaltig. Dieser erfreuliche Zustand bleibt aber nicht von selbst erhalten, sondern bedarf einer stetigen Erneuerung. Die Sektion muss durch ein attraktives Angebot weiterhin für neue junge Mitglieder interessant sein. Ihr Bestreben muss außerdem sein, möglichst viele aus diesem Kreis zu motivieren, sich auch dauerhaft für Sektionsaufgaben zu engagieren.